Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 11 (1903)

Heft: 8

Artikel: Wissenschaftliche Medizin und Pfuschertum

Autor: Respinger, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Frreuz

Abonnement:

Für das Ausland . . . jährlich 3 Fr. —. Für das Ausland . . jährlich 4 Fr. - . Preis der einzelnen Rummer 30 Cts.



		3	níer	tion	sp.	rei	is:				
Für	die	e i n Schwe Ausl	pa .	(tig	e 4	e i	t i t	36	30	Ct.	
Out		1 Fr.	35	eRfar	iten	:			40	"	

Offizielles Organ und Eigentum des schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern. Alle die **Administration** betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen 2c. sind zu richten an Hrn. **Louis Cramer**, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Administration in Burich und die Buchdruckerei Schuler & Cie. in Biel.

Inhalt: Bissenschaftliche Medizin und Pfuschertum. Von Dr. Rejpinger. — Schiffahrts=Rettungsvorrichtungen. Von C. F. Gabel, Hamburg. — Verurteilung öffentlicher hypnotischer Schaustellungen. — Schweiz. Samariterbund: Delegiertenversammlung 1903 in St. Gallen. — Gesundheitliches. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiffenschaftliche Medizin und Pfuschertum.

Vortrag, gehalten im Militärsanitätsverein Basel den 5. Dezember 1902, von Dr. med. Wilhelm Respinger.

"Mundus vult decipi" — "Die Welt will betrogen werden", ist ein alter und überans wahrer Satz. Zu jeder Zeit ließen sich die Leute gerne an der Nase herumsühren; stets hatten die Apostel des Irrtums und der Lüge den größten Erfolg, während die Vertreter der Wahrheit sich oft nur mit der änßersten Mühe Vahn brechen konnten. Auch heute, wo einerseits die Menge so sehr nach Aufklärung ringt, macht sich anderseits der Schwindel unter geschickter Benützung der menschlichen Schwächen, der Leichtgläubigkeit des Publikums, dank der auszgiedigen Reklame, ungehener breit. Soll man es nun so gehen lassen? Sollen diesenigen, welche dank ihrer speziellen Kenntnisse dazu befähigt sind, das Falsche vom Wahren zu unterscheiden, ruhig zusehen, wie sich die Wenge betrügen läßt? Nein: "Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt sürwahr ein erbärmlicher Wicht." So ist es nun auch Pflicht der Arzte, gegen eine Erscheinung aufzutreten, durch welche nicht nur, wie bei anderen Schwindeleien, der Geldsäckel auf unliedsame Weise angezehrt, sondern ein viel höheres Gut, die Gesundheit des Einzelnen und der Gesamtheit, empfindlich geschädigt wird.

Die Aurpfuscherei, d. h. die Ausübung der Heilfunde durch solche Personen, welche mangels der unentbehrlichen Kenntnisse die nötige Befähigung dazu nicht haben, oder durch solche, welche zwar die nötige Vorbildung genossen haben, aber es aus Rücksicht auf höheren Gewinn vorziehen, mit den Pfuschern gemeinsame Sache zu machen, hat sich im letzten Jahrzehnt gewaltig ausgedehnt. Namentlich in Deutschland, wo jeder nach Belieben kurieren darf, ist ein ganzes Heer von Heilkünstlern entstanden. Wurden doch in Berlin im Jahre 1897 nach dem Verwaltungsbericht des Polizeipräsidiums 476 derselben gezählt und konstatiert, daß bei einer Junahme der Bevölkerung um etwas über das 1½ fache die Pfuscher sich seit 1879 um das 15 sache vermehrt hatten. Aber auch bei uns in der Schweiz beginnt sich die Pfuscherei immer mehr breit zu machen. Namentlich sür einen Zweig derselben — das sogenannte Naturzheilversahren (unter welchem schwen Kamen sich übrigens aller mögliche Humbug sammelt) — wird in der jüngsten Zeit große Propaganda gemacht. Es ist darum gewiß an der Zeit, daß das Publikum auch hier, wie es in Deutschland nun energisch geschieht, vor der Gesahr, die ihm vom Pfuschertum droht, gewarnt werde, und so habe ich es denn auf mich genommen, einen solchen Warnruf erschallen zu lassen.

Es soll also im Folgenden der Wert oder Unwert der Kurpfuscherei gegen denjenigen der wissenschaftlichen Medizin abgewogen werden. Dazu ist es notwendig, vorerst über die Grundsätze und die Wirkungen der letzteren einiges zu sagen. Zuerst muß eingestanden werden, daß während vielen hundert Jahren, etwa seit dem großen griechischen Arzt Hippotrates, der vor 2000 Jahren lebte, bis in die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts die Medizin nur recht geringe Fortschritte gemacht hat. Von einer missenschaftlichen Medizin vor jener Zeit kann man eigentlich kaum sprechen. Die Arzte unterschieden sich noch im 17. Jahrhundert kaum wesentlich von den Sharlatans, welche ihre Kunst auf den Jahrmärkten ausübten. Zur Erstennung der Krankheit diente das Greisen des Pulses und das Wasserschauen; diese beiden Atte sinden wir wenigstens in allen holländischen Vildern aus dieser Epoche, welche den beslieden Gegenstand des Arztbesuches behandeln, mit besonderer Sorgfalt dargestellt. Die Beshandlung bestand in einigen alten überlieserten Mitteln und in Maßnahmen, die der spottslussige Molidere folgendermaßen zusammensaßt:

Clysterium donare (Alhstieren), Postea seignare (dann Aberlassen), Ensuita purgare (und endlich Brechmittel geben).

Die Medizin war eben bis in das vergangene Jahrhundert noch äußerst arm an wiffenschaftlich begründeten Erfahrungstaifachen. Bas man zu miffen glaubte, beruhte meift nicht auf Raturbeobachtung, fondern auf Spekulation, d. h. auf den Ergebuiffen der subjektiven Denktätigkeit. Uber das Wefen der Rrantheiten mußte man fo gut wie nichts, ebensowenig wie über die normalen Lebensvorgänge. Run tamen die großen Entdeckungen der Physiologie und der pathologischen Anatomie. Dit Gulfe der durch die Physit und Chemie gelieferten feinen Methoden gelangte man zur Erfenntnis der Form, der Aufgaben und der Berrichtung der einzelnen Organe unter normalen und franthaften Berhältniffen. Später fand man, daß eine große Anzahl von Rrankheiten durch fleine lebende Wesen erzengt werden; man studierte genan die Art und Beife, wie diefe Lebewesen, die Batterien, in den Rorper gelangen, wie fie fich festsetzen und wie fie ihre Wirkung entfalten. Die Runft der Erkenntnis der Rrant. beiten, ber Unterscheidung ber einen von einer anderen, die Fähigkeit, gu-ermitteln, welche Organe und in welcher Ausbehnung fie ergriffen find, fie haben eine nie geahnte Bollendung erreicht. Und bennoch wird immerfort nach befferen Methoden gesucht und werden solche gefunden. Die Gefege bes Schalles werden verwertet zur Bestimmung der normalen oder franthaften Größe, Lage und Ronfifteng ber innern Organe. Mit Rontgenftrahlen werben Beränderungen der Anochen und anderer innerer Teile erkannt. Mittelft mikroftopifcher und chemischer Untersuchung des Mageninhaltes, des Urins 2c. wird die Leiftung des Magens, ber Nieren, ber blutbildenden Organe fontrolliert. Go ift man burch hunderte von Methoden, welche Physik und Chemie geliefert haben, dazu gelangt, sich ein Bild zu machen von den Borgangen, die fich in unferm Körper bei ber Krantheit abspielen. Man ift aber auch eben badurch in den Stand gesett, eine Krankheit zu erkennen und fie von anderen ahnlichen Rrantheiten zu unterscheiden.

Se ift boch nun eigentlich einlenchtend, daß für den, der den kranken Körper behaubeln will, die Kenntnis von seinem Bau und seinen Tebenserscheinungen in gesunden Tagen, sowie vom Wesen der Krankheit und die Fähigkeit, diese zu erkennen, unbedingt notwendig ist. Niemand wird bei einer Störung in einer komplizierten Maschine dieselbe seinem Schneisder oder Schuhmacher zur Neparatur anvertranen; man würde ihn ja für verrückt halten. Derjenige, welcher eine solche Reparatur vornehmen will, muß den Ban und den Gang der Maschine genan kennen; er muß heraussinden können, wo es sehlt und in was die Störung besteht. Nun ist aber der Ban und der Gang der komplizierten Maschine ein Kinderspiel gegen den Ban und die Lebenstätigkeit des einsachsten unserer Organe; aber dennoch soll hier der Schneider oder Schuhmacher, der nicht die mindeste medizinische Vorbildung besitzt, die Reparatur besorgen können. Das Unsinnige einer solchen Vehauptung ist doch ohne weisteres klar. Was sür empsindliche Schädigungen des Sinzelnen und der Allgemeinheit aus der Nichterkennung von Krankheiten entstehen können, werden wir später noch sehen. Also ohne Diagnose, d. h. ohne Erkennen der Krankheit, keine Behandlung!

(Fortsetzung folgt.)

